



Globus Inform

Friedensnobelpreis für Willy Brandt vor 50 Jahren

Vor 50 Jahren wurde dem sozialdemokratischen Bundeskanzler Willy Brandt der Friedensnobelpreis zugesprochen. Er erhielt ihn für seine Annäherungspolitik an den Ostblock.

Am 20. Oktober 1971 debattierten im Bundestag die Abgeordneten über die Aufstellung des Haushaltsplans für das kommende Jahr, als plötzlich Bundespräsident Kai-Uwe von Hassel die Sitzung unterbricht. Er hatte die Nachricht erhalten, dass die Nobelpreiskommission Willy Brandt den Friedensnobelpreis verleiht. Für den Kanzler gibt es stehenden Beifall aus SPD- und FDP-Fraktion. Auch einige Vertreter der CDU und CSU applaudieren, obwohl sie Brandts Außenpolitik größtenteils ablehnen.

Die internationale Gemeinschaft würdigte besonders Willy Brandts Entspannungspolitik unter dem Motto «Wandel durch Annäherung», sein Aushandeln von Gewaltverzichtsabkommen sowie seine Bemühungen zur Schaffung von diplomatischen Beziehungen. So war die Meinung von vielen Menschen nicht nur in Deutschland, dass Bundeskanzler Willy Brandt als Chef der westdeutschen Regierung und im Namen des deutschen Volkes die Hand zu einer Versöhnungspolitik zwischen allen Feindländern ausstreckt.

Der 1913 unter dem Namen Herbert Frahm in Lübeck geborene Brandt verließ als Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschland nach der Machtübernahme der Nazis. Er floh nach Norwegen, von dort aus unterstützte er unter dem Pseudonym Willy Brandt als Journalist den Widerstand. Nach dem Krieg kehrte er in den Westen Deutschlands zurück. 1957 wurde er Regierender Bürgermeister von West-Berlin. Schon damals entwickelte er mit seinem Vertrauten und Senatssprecher Egon Bahr die Grundzüge der neuen «Ostpolitik».

Bei der Bundestagswahl 1961 trat er als Kanzlerkandidat gegen den CDU-Amtsinhaber Konrad Adenauer an. Brandt wurde als «deutscher Kennedy» bezeichnet, da er für Aufbruch, Erneuerung und Modernisierung eintrat.

Willy Brandt hat zwar diese Wahl verloren, schaffte aber 1969 mit einer sozialliberalen Koalition den Regierungswechsel. Sein Ziel war es, über ein geregelter



Willy Brandt
Foto aus offenen Quellen
<https://www.willy-brandt-biografie.de/biografie/>

Nebeneinander der beiden deutschen Staaten zu einem Miteinander zu kommen.

1970 besuchte er als erster Bundeskanzler die DDR und traf sich in Erfurt mit dem Vorsitzenden des Ministerrats Willi Stoph. Die Menschen strömten zu dem Hotel, und die Polizei hatte Mühe, die anstürmenden Massen auf Abstand zu halten. Sie riefen zum Hotelfenster hoch «Willy Brandt ans Fenster», wo er sich schließlich lächelnd blicken ließ.

Ebenfalls 1970 unterzeichnete er und Außenminister Walter Scheel den «Moskauer Vertrag» der die Unverletzlichkeit der innerdeutschen Grenze betont. Im Vertrag von Warschau erkannte die Bundesregierung das Bestehen der Oder-Neiße-Grenze zwischen Polen und Deutschland an.

Seine Entschuldigung für die abscheulichen Verbrechen des NS-Regimes am Mahnmahl im ehemaligen Warschauer Ghetto, als er auf die Knie fiel, ging um die Welt und unterstrich seinen Willen zur Aussöhnung mit dem Osten.

Bei der Entgegennahme des Friedensnobelpreises am 10. Dezember 1971 in Oslo sagte Brandt: «Die hohe Ehre der Preisverleihung kann gewiss nur als Ermutigung meines politischen Strebens verstanden werden, nicht als ein abschließendes Urteil».

Obwohl seine Ostpolitik viele internationale Befürworter hatte, standen ihr im Inneren zahlreiche Abgeordnete von CDU und CSU mit dem Vorwurf «eines Ausverkaufs deutscher Interessen» entgegen. Jedoch scheiterte der Versuch der Opposition, Brandt mit einem Misstrauensvotum parlamentarisch zu stürzen, die «Ostverträge» wurden bestätigt.

Ende 1972 schlossen die DDR und die Bundesrepublik einen «Grundlagenvertrag», der den Ausbau der Beziehungen und das gemeinsame Bekenntnis zu den Grundsätzen der Vereinten Nationen sowie den Willen zur Abrüstung beinhaltete.

Nachdem 1974 Brandts persönlicher Befürworter Günter Guillaume als DDR-Spitzel enttarnt worden war, trat Willy Brandt als Kanzler zurück, und die Nachfolge übernahm der SPD-Politiker Helmut Schmidt.

Im Jahre 1990 hielt Willy Brandt in Chemnitz im Vorfeld der deutschen Einheit eine Rede vor dem Karl-Marx-Monument, und ich bin stolz, dass ich das persönlich erleben durfte, einen der bedeutendsten deutschen Politiker zu sehen, der mit seinen Worten: «Jetzt wächst endlich zusammen, was zusammengehört, begeisterte».

Klaus Görner